

# Ostland-Berichte

## Reihe B: Wirtschafts-Nachrichten.

Herausgegeben vom Ostland-Institut in Danzig

### Inhalt:

Polnische Pressestimmen zu der Berliner Agrarkonferenz.  
Ein Vorschlag zur Behebung der polnischen Wirtschaft durch Ausbau des  
Verkehrswesens.

Probleme der polnischen Volkswirtschaft.

Neue Wege der polnischen Bergpolitik.

Zusammenarbeit polnischer Finanzinstitute mit dem englischen Kapital.

Stärkung des polnischen Weissektors in der Polener Zuckerindustrie.

### Polnische Pressestimmen zu der Berliner Agrarkonferenz.

Bei ihren Berichten über die Ergebnisse der Berliner Konferenz hat sich die regierungsfreundliche Presse vorerst darauf beschränkt, die amtlichen Mitteilungen weiterzugeben, entweder den von beiden Delegationen gemeinsam selbstelegierten Konferenzbericht (PRA-Redaktion, 3. B. „Gazeta Polska“ Nr. 183, 18. 5. 1934; „Kurjer Poranny“ 18. 5. 1934) oder die Erklärungen, die der polnische Delegationsführer, Präsident Żubakowski, der Presse gegeben hat („Gazeta Polska“ Nr. 189, 20. 5. 1934; „Kurjer Poranny“ 20. 5. 1934). Präsident Żubakowski kommt darin zu dem Schluß, daß die Bedeutung der Konferenz für die polnische Landwirtschaft sehr groß sei (so auch der Bericht in der Zeitschrift der polnischen Wirtschaftsministerien „Polska Gospodarka“ Nr. 21 (26. 5. 1934), S. 647) und bemerkt weiter:

„Es ist wohl nicht notwendig, diese Bedeutung näher zu begründen, weil sie auf Grund der gegenwärtigen Lage der Landwirtschaft von selbst klar wird. Eine Steigerung des Agrarexports nach Deutschland um rund 30 Millionen Zloty — und gerade solche Steigerung der Ausfuhr nach Deutschland können wir als Ergebnis unserer Berliner Gespräche erwarten — gibt einen recht ansehnlichen, für die Agrarbilanz recht erheblichen Betrag. Daher legen wir den Ergebnissen der Berliner Gespräche hohe Bedeutung bei. Selbstverständlich wird die endgültige Realisierung dieser Vorteile auf Grund . . . der Verständigung zwischen den Bevollmächtigten der beiden Staatsregierungen erfolgen . . .“

Selbst der deutschen Delegation wurde die Ansicht geäußert, daß eine teilweise Rekompensierung der Steigerung unseres Agrarexports bei der Einfuhr aus Deutschland, und zwar bei solchen Gütern wie Wein, Gartenerzeugnissen, Fischen und Fischkonserven, erfolgen könne. Wir haben uns einverstanden erklärt, diese Frage . . . vor allem in Hinsicht auf die Lage unseres Binnenmarktes . . . sowie unter Berücksichtigung der Grundsätze unserer Wirtschaftspolitik, besonders der Agrarpolitik . . . zu untersuchen. Wir haben ferner den Vorschlag gemacht, daß wir bei Untersuchung dieser Frage unser Verhältnis zu dem Import entsprechender Artikel aus anderen Staaten beachten werden müssen.“

Wesentlich vorzichtiger als diese amtlichen Darstellungen erklärt der regierungsfreundliche „Kurjer Poranny“: Die auf die Nachrichten von den positiven Konferenzergebnissen verschiedentlich geäußerten Hoffnungen auf eine rasche und erhebliche Steigerung des polnischen Agrarexports nach Deutschland sind verfrüht.

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Harmonisierung der Grundsätze der Zusammenarbeit der deutschen mit der pol-

nischen Landwirtschaft den Handelsumsatz dieser Güter steigern wird, jedoch kann der Umfang dieser Steigerung nicht groß sein.“

Vor allem muß klar betont werden, daß die Ergebnisse der Agrarbesprechungen nicht mit dem Abschluß einer Verständigung gleichzusetzen sind. Die Besprechungen . . . ergaben nur eine Übereinstimmung der allgemeinen Thesen, die die Leitsätze bei der Bearbeitung eventueller deutsch-polnischer Wirtschaftsabkommen sein werden. Dazu ist vor allem die Verlängerung des Roggenabkommens, das bisher für beide Partner gute Folgen gezeitigt hat, zu rechnen. Der zweite Vertrag, der schnell realisiert werden kann, betrifft die Steigerung der polnischen Holzausfuhr . . . Der Betrag (15 Millionen Zloty) ist, gemessen an den polnischen Möglichkeiten, nicht groß, brüht aber trotzdem der polnischen Landwirtschaft eine gewisse Erleichterung . . . Die Verlängerung des Roggenabkommens gewährt der polnischen Landwirtschaft ebenfalls beachtliche Vorteile, da sie die Möglichkeit böser Konkurrenz des deutschen Roggens auf den ausländischen Absatzmärkten beseitigt.

Eine Steigerung der Ausfuhr anderer Agrarprodukte aus Polen nach Deutschland ist wegen der deutschen Agrarpolitik nicht zu erwarten. Das Dritte Reich hat mit hohem Geldeinsatz fast Selbstgenügsamkeit seiner Agrarproduktion erzielt. Für Polens Ausfuhr nach Deutschland bleiben also nur geringe Mengen derjenigen Agrarprodukte, an denen noch in Deutschland Mangel fühlbar ist. Jedoch ist nicht zu vergessen, daß Deutschland Warenaustausch nicht nur mit Polen unterhält und einen Teil der fehlenden Lebensmittel aus andern Staaten einführt und weiter einführen wird. Man kann also keine großen Hoffnungen auf erhebliche Besserung des polnischen Agrarexports . . . hegen, was aber keineswegs bedeutet, daß man die Verständigung mit Deutschland . . . nicht schätzen müßte. Bringt sie doch die Ordnung des für Polen sehr wichtigen Handels mit Agrarprodukten, öffnet sie doch den fast völlig verschlossenen deutschen Markt!“ („Kurjer Poranny“ 26. 5. 1934.)

Trotz wörtlich übereinstimmend mit den vorstehenden Darlegungen warnt auch ein „Luzifer der Kattowitzer „Polonia“ (Nr. 345), 23. 5. 1934) vor allzu glühiger Begeisterung der Ausländer des polnischen Agrarexports. Diese Zeitung übt auch Kritik an der polnisch-deutschen Verständigung über eine zusätzliche Holzausfuhr Polens nach Deutschland. Nach der Darstellung der Regierungspresse ist wiederum Polen die Möglichkeit gegeben,

„bei den offiziellen Verhandlungen den Standpunkt einzunehmen . . . der den Interessen der polnischen Holzproduktion vollkommen entspricht. Muß man doch bedenken, daß 1933 Polens Import nach Deutschland kaum 10 000 t Schnittholz gegen 127 000 t Rundholz betrug, und daß wir im 1. Vierteljahr 1934 nach Deutschland kaum 1 691 t Schnittholz gegen 111 566 t Rundholz ausfuhren. Das in den Berliner Gesprächen festgelegte Verhältnis zwischen Rund- und Schnittholz im zusätzlichen Kompensationsverkehr ändert die bisherige Struktur unserer Holzausfuhr nach Deutschland von Grund auf . . . Das Resultat der Berliner Gespräche bildet für uns zweifellos einen guten Anfang der Erneuerung der Handelsumsätze mit Deutschland.“ („Gazeta Polska“ Nr. 140, 23. 5. 1934.)

Um gegenüber dieser Bewertung die Bedeutung der Berliner Vereinbarungen herauszubringen, stellt die „Polonia“ dem zufälligen Kompensationsgeschehn den „normalen“ Holzexport Polens gegenüber, um hier zu betonen: Dieser Export Polens wird durch die unzulängliche Devisenzuteilung in Deutschland sehr geschädigt, es ist also unerlässlich, diese Frage, die für Polen wegen der hohen „eingefrorenen“ Guthaben polnischer Holzexporteure in Deutschland sehr wichtig ist, baldmöglichst neu zu ordnen. („Polonia“ Nr. 3452, 24. 5. 1934.)

Grundrisslich anzuführen mit den Ergebnissen der Berliner Konferenz ist selbstverständlich auch die nationaldemokratische Opposition, die bei aller Anerkennung ihrer Bedeutung für die notleidende polnische Landwirtschaft vor ihrer Überhöhung warnend („Kurjer Warszawski“ Nr. 141, 25. 5. 1934, vor allem aber zu den früher (1934, Nr. 15, S. 65\*) erschienenen Ausführungen von Direktor Dr. Rofe über die weitergehende Bedeutung der Berliner Gespräche folgende grundsätzliche Stellung einnimmt:

„Offen gesagt, betrachten wir Herzlichkeit des Empfanges als die billigste Methode, den Partner zu gewinnen, das glückliche Staunen über das Erklären der polnischen Sprache in einer deutschen Universität aber . . . als überlebt und Ausdruck eines „Minderwertigkeitskomplexes“, den wir jedem, vor allem aber den hohen Beamten Polens, ausreden möchten . . . Weit wichtiger ist, was beschlossen wurde, was weiter getan werden kann und muß.“

Gespräche zwischen Vertretern der polnischen Landwirtschaftsorganisationen und Führern der deutschen Landwirtschaft sind eine Neuerscheinung in unserer Wirtschaftspolitik. Bedenken sie auch keinen Wendepunkt, so sind sie mindestens . . . ein Meilenstein auf recht schwerem Wege, auf dem die Versuche, aus der polnischen Agrarkrise herauszukommen, unternommen wurden. Der Weg ist wirklich außerordentlich schwer . . . denken wir nur an die Doktrin, die Rettung in der Verständigung der Agrarexportstaaten zu suchen!

Damals waren wir Schöpfer und Organisatoren des Agrarblocks. Sämtliche Hauptstädte der Produktionsländer waren erfüllt von der Lösung der Solidarität der Weizen- und Roggenproduzenten; in jedem malarischen Winkel an den italienischen Seen wurde ein anderes diplomatisches Dokument, das erfolgreiche Waffe gegen die widerspenstigen Brotverbraucher sein sollte, unterzeichnet . . . Und heute bedeutet der Name Stresa, der Symbol war und Wegweiser, Schreckbild und Rettung sein sollte, wiederum nur noch einen Kurort!

Wir haben aufgehört, an internationale Rezepte für alle Leiden zu glauben . . . Die Führer unserer Landwirtschaft, die offensichtlich eine Abneigung gegen ihre Freunde von dem Agrarblock gefaßt haben und von begründeter, wenn gleich verspäteter Skepsis gegenüber der Idee der Solidarität der Konkurrenten erfüllt sind, betreten — der Außenpolitik der Republik nachstrebend — den Weg „regionaler Verständigungen“. Die neue Formel lautet: Produzent-Exporteur und Konsument-Importeur sollen sich direkt verständigen. Um diese Verständigung anzubahnen, muß man von Stresa nach Berlin gehen. Wir sind auf diesem Wege, doch treffen . . . die Vertreter der polnischen Landwirtschaft bei Ausführung dieses komplizierten Manövers nicht den rechten Partner. Die deutschen Agrarier sind nicht die Verbraucher unseres Roggens oder Fettes, sind nur zu der Erklärung berufen, daß die Einfuhr aus Polen ihre Interessen direkt nicht bedroht. Dann erst betritt der wahre Verbraucher — Industrie und Handel Deutschlands — die Bühne . . . und zwar muß wie früher der deutsche Fabrikant den polnischen Landwirt fragen: Was kauft du von mir, wenn ich deine Erzeugnisse kaufe? Dieses Moment kann man weder umgehen noch überspringen. Darauf trifft Polens Landwirtschaft immer und überall; sie stieß darauf bei der Aktion des Agrarblocks, muß es jetzt erwarten, da sie sich mit Deutschland direkt verständigen will.

Daher erscheint uns das selbständige Auftreten der Führer unserer Agrarpolitik in Berlin ein sehr künstliches, zugleich völlig eitles Bemühen . . . Wenn wir bei jeder Gelegenheit betonen, daß die Besserung der Lage der Landwirtschaft unerlässlicher Anfang zur Meisterung der Krise in Polen ist, so sind wir gleichzeitig der Ansicht, daß eine Loslösung der Bemühungen der Landwirte von der Wirtschaftsgesamtheit, besonders auf internationalem Gebiet, nicht die gewünschten Resultate zeitigen kann. Die Erfahrung mit dem Block der Agrarstaaten bekräftigt uns in dieser Überzeugung. Mit Deutschland können wir uns in Agrarfragen individuell, kurzfristig, in Kleinigkeiten verständigen; die Leiter unserer Agrarpolitik befinden sich im Irrtum, wenn sie glauben, die ihnen gestellten Aufgaben auf längere Sicht günstig erledigen zu können, indem sie allein als Freiwillige vorgehen . . . („Kurjer Warszawski“ Nr. 138, 22. 5. 1934.)

Gegen solche Stellungnahme wendet sich — in weitgehender Übereinstimmung mit Dr. Rofe — der Agrarpolitiker der Krakauer Universität, Dr. Stefan Schmidt, der in den Berliner Gesprächen die Ansätze zur Solidarität der europäischen Agrarstaaten erblickt. Sein Aufschrei in der verbreiteten Wirtschaftszeitung Polens führt hierzu aus:

„Die Entwicklung der Handelsbeziehungen mit den Nachbarländern ist unmöglich ohne genügend starke Grundlagen, die die Außenpolitik schaffen muß. Unter den Vormal-Regierungen war diese Politik gänzlich losgelöst von den Wirtschaftfragen; die Rechnung dafür zahlte stets die Landwirtschaft. Von den natürlichen Absatzmärkten abgeschnitten, band sie sich auf dem toten Gleis, von dem sie ohne Umstellung der Weiche in der Außenpolitik nicht wegkommen konnte. Den Abschluß des Nichtangriffspaktes mit Deutschland können wir in gewissen Maß als solche Umstellung der Weiche ansehen. Er schafft jedenfalls die Grundlage, auf die man Wirtschaftsverträge stützen kann; die erste Etappe ist die schon vollzogene Liquidation des beide Teile vernichtenden Zollkrieges. Der Zollkrieg war vor allem für unsere kleinen Landwirte besonders fühlbar, schloß er doch den deutschen Markt für den Export derjenigen animalischen Produkte, an denen die kleinen Landwirte besonders interessiert sind.“

Den Aufenthalt der deutschen Landwirtschaftsvertreter in Warschau, dann der polnischen Landwirtschaft in Berlin kann man als ersten sichtbaren Ausdruck des Strebens zur Verständigung auf wirtschaftlichem Gebiet ansehen. Aber das Auftreten der deutschen Delegation in Warschau hat für die Landwirtschaft eine Bedeutung, die über die Aufnahme von Handelsbesprechungen hinausgeht. Bei dieser Gelegenheit hielt nämlich der deutsche Delegierte Dr. Hans Winter einen programmatischen Vortrag über die Grundsätze der deutschen Agrarpolitik. Dieser Vortrag enthielt sehr wenig für den, der darin Richtlinien für wirtschaftliche Maßnahmen . . . zur sofortigen Besserung der Lage der polnischen Landwirtschaft erwartete. Wer daran ging in der Einstellung, daß ihm bei der Verständigung zwischen der polnischen und deutschen Landwirtschaft nichts außer der Perspektive direkter Handelsvorteile interessiere, mußte eine gründliche Enttäuschung erfahren. Augenblickswisungen aber können nie die großen Lösungen ersetzen, die allein die Massen . . . hinter sich sammeln können und die wirkliche Schöpferkraft im Leben der Volksgemeinschaften darstellen.

Durch Dr. Winter forderte der deutsche Landwirt . . . den polnischen Landwirt auf, ihm im Namen der grundsätzlich gemeinsamen Ziele die Hand zu reichen, Welches sind diese grundsätzlich gemeinsamen Ziele? Nun, das neue Deutschland glaubt, daß der Grundstein der Kultur Europas Traditionen und Volksitten sind. Diese Traditionen und Sitten sind gemeinsamer Zug aller Völker. Auf verschiedenem Grunde erwachsen, sind sie die Quelle der Volksindividualitäten und bilden

das Hindernis für die Kommerzialisierung des Bodens und die Internationalisierung des darauf lebenden Menschen.

Der Aufstand gegen die Kommerzialisierung des Bodens ist im Ganzen, Der Boden darf nicht, ebenso wie andere Waren, als Ware behandelt werden; im Landwirt muß man mehr als die Quelle verfügbarer Arbeit sehen. Man muß in ihm den wertvollsten Sozialfaktor anerkennen, im Boden vor allem die unzertrennbare Grundlage des Menschen sehen.

Aus diesen Voraussetzungen erwächst in kultureller Hinsicht die Forderung nach Achtung der Besonderheiten jedes Volkes, in wirtschaftlicher Hinsicht die Forderung nach Gleichberechtigung aller im Streben nach Steigerung des Lebensstandards. Bei der Realisierung dieser Forderungen müssen die Landwirte aller europäischen Länder solidarisch zusammenstehen. Diese Solidarität... muß zur Schaffung einer Einheitsfront gegen den Ansturm der Landwirtschaft überseeischer Länder führen."

[„Codzienna Gazeta Handlowa" Nr. 120, 29. 5. 1934.]

### Ein Vorschlag zur Behebung der polnischen Wirtschaft durch Ausbau des Verkehrsnetzes.

In dem regierungsfreundlichen „Kurjer Poranny" vertritt der Generaldirektor des polnischen Eisenbahnenfonds, Minister i. R. Grobicki, in einem umfangreichen Aufsatz: „Investierungsarbeiten der Regierung als Faktor der Konjunkturbesserung", die Forderung nach verstärkten Maßnahmen der Regierung auf dem Gebiet des Verkehrsnetzes. Dabei beruft er sich zunächst auf folgende Erklärung, die kürzlich der Leiter des staatlichen „Konjunkturforschungsinstituts", Professor Dr. Zieliński, abgegeben hat:

„Es ist klar, daß eine Konsumsteigerung allein eine vollständige Beschäftigung des vorhandenen Produktionsapparates, besonders des Apparates zur Erzeugung von Produktionsgütern, nicht bewirken kann. Beschäftigung dieses Apparates kann nur durch neue Investitionen geschehen; daher propagiert man die Idee öffentlicher Investierungsarbeiten, um so von der Produktionsseite her zu einer Besserung der Konjunktur zu gelangen."

Nach Hinweis auf die großen öffentlichen Arbeiten, z. B. Deutschlands, heißt es dann:

„Polen, dessen Lande gegenüber den Staaten Westeuropas bezüglich ihrer Wirtschaftsentwicklung langjährige Arbeit fordern, widmet dieser Frage gleichfalls besondere Aufmerksamkeit: Beweis dafür ist die Schaffung des „Arbeitsfonds", der die Aufgabe hat, Kapitalien zur Steigerung des in der Krise geschwächten Investitionstempos zu mobilisieren.

Die geeignetste Form öffentlicher Arbeiten ist unter unseren Bedingungen der Ausbau des Verkehrsnetzes, und zwar wegen der Möglichkeit, zahlreiche Arbeitslose zu beschäftigen, sowie mit Hinsicht auf die relativ schnellste Rentabilität der Aufwendungen, die in direkten oder indirekten Vorteilen zum Ausdruck kommt."

Zur Frage der Rentabilität sei zu bedenken, daß der Nutzen solcher Investitionen

„nicht unbedingt in barer Form erscheinen muß: der erhöhte Wohlstand der Bürger, damit aber ihre Zahlungsfähigkeit, können die hierfür gebrachten Opfer reichlich.

Der Ausbau des Verkehrsnetzes in Polen entspricht diesen Bedingungen am besten, wenn man die Vorteile bedenkt, die die hierdurch erzielte gegenseitige Annäherung der in ihrer Wirtschaftsstruktur so verschiedenen Teilgebiete mit sich bringt.

Der größte Teil der landwirtschaftlichen Bevölkerung Polens besitzt — in Gegenden mit ungenügend entwickeltem Verkehrsnetz wohnend — gegenwärtig nicht die Möglichkeit zu günstigem Absatz ihrer Agrarprodukte — sowohl wegen der Transport Schwierigkeiten als auch wegen der übersteigerten Transportkosten; infolgedessen verfügt sie nicht über die Mittel zum Ankauf industrieller Produkte."

Eehr aufschlußreich ist hier die von dem **Fäktenfondkat** durchgeführte

Statistik der Aufträge für das Eisenbahnenfondkat 1933

Wojewodschaft	to	Fläche (qkm)	Bevölkerung
Warschau	25 123	29 465	3 710 739
Kielce	24 897	25 741	2 935 080
Schlesien	18 518	4 230	1 298 851
Krakau	11 957	17 448	2 207 027
Posen	9 659	28 528	2 112 871
Lódz	7 460	19 054	2 632 434
Lenberg	5 452	28 391	3 127 138
Freie Stadt Danzig	3 059	1 894	407 517
Kulbin	3 656	31 123	2 468 391
Wialysk	2 574	32 134	1 640 374
Wilna	1 776	28 948	1 272 851
Wenogrodch	1 670	23 169	1 054 846
Wolhynien	1 592	35 729	2 081 501
Dommetellen	1 465	16 386	1 086 144
Stanislaw	1 413	16 909	1 475 954
Tarnopol	1 137	16 332	1 509 514
Polefje	1 115	38 825	1 133 398

Erwänt sei, daß das Fondkat an verschiedene Areale der Ostgebiete, die jeder Bahnverbindung entbehren, überhaupt keine direkten Lieferungen ausgeführt habe.

Es ist also zu unteruchen, welche Möglichkeiten einer Steigerung des Besuges von Industrieobjekten durch die Verbinderkung überhaupt bestehen. Hier ist es

„charakteristisch, daß Posen, das im allgemeinen viel schlechteren Boden besitzt als die Ostgebiete, eine weit höhere Erergiebigkeit pro ha besitzt als die übrigen Teilgebiete. Die Analyse der Faktoren, die die relativ günstigere Gestaltung der Lage der Posener Landwirtschaft bewirken, muß feststellen: der grundsätzliche Unterschied liegt darin, daß Posen ein viel dichteres und auf höherem technischen Niveau erhaltenes Verkehrsnetz besitzt.

... In den am wenigsten Eisen verbrauchenden Landes teilen, in den Ostgebieten, sind ... sowohl die Eisenbahnen wie die Fahrwege spärlich ausgebaut; dabei befinden sich letztere in einem solchen Zustande, daß ein regelmäßiger Verkehr in der Zeit der Schneeschmelze auf kaum zu überwindende Schwierigkeiten stößt.

Zusammenfassend ist festzustellen: das Tempo des Wirtschaftsfortschrittes des Landes sowie der Steigerung der Kaufkraft seiner Bewohner ist in hohem Grade von dem weiteren Ausbau der Eisenbahnen und Chausseen, sowie von der Regulierung und zehrbührenden Ausnutzung der Wasserstrahlen abhängig."

Derselbe hat bereits früher darauf hingewiesen, daß

„ein großer Teil der Landwirtschaft ... wegen der großen Entfernung von der Eisenbahn und den Schwierigkeiten des Transportes auf den schlechten Wegen sich vom Eisenbezug zurückhält und bei Ersatzstoffen verharret.

Gegenüber anderen Staaten besitzt Polen einen sehr armen Bestand mechanischer Transportmittel, nämlich 1933 gerade 5 474 Lastkraftwagen, 2 397 Automobile, 5 522 Autotaxen, 12 403 Personenprivatwagen, 8 723 Motorräder, 801 übrige mechanische Fahrzeuge, deren ... wirtschaftliche Nutzbarkeit eng mit dem Zustand der Chausseen verbunden ist."

Die Länge der Chausseen betrage in: England 285 309 km, Frankreich 231 005 km, Deutschland 210 955 km, Italien 140 000 km, Polen 46 892 km.

„Dazu gibt es in Polen 31 306 km Feldwege, besonders in Gegenden mit schwach ausgebautem Eisenbahnnetz. Diese, einzelne Ortschaften verbindenden Wege führen meist zu Orten, die an Eisenbahnstrecken liegen, sind also gewissermaßen Hilfsarterien des Personen- und Güterverkehrs, Zufuhrwege,

deren Umbau in Chausseen, die regelmäßigen Verkehr das ganze Jahr hindurch ermöglichen, nicht nur den Eisenbahnen keine Konkurrenz schaffen würde, sondern fördernd auf die Belebung der Eisenbahntransporte wirken muß.

Die Abhängigkeit des Verbrauches industrieller Produkte von der Länge der Chausseen zeigt beispielsweise die folgende Zusammenfassung (für 1933):

Wojewodschaft	Chausseen (km)	Verbrauch an Wollfabriken (to)
Posen	6 050	9 659
Lublin	2 484	3 056
Wolhynien	1 022	1 592
Poleſie	843	1 115

Die Abhängigkeit würde noch deutlicher hervortreten, wenn aus dieser Tabelle die unmittelbar an der Eisenbahn gelegenen Ortschaften ausgeschlossen werden würden.

Zweifellos werde allmählich auch in Polen, wie in Westeuropa, die Tendenz — besondere Autostraßen als Ergänzung oder gar Ersatz der Eisenbahnen zu bauen — wirksam werden.

Gegenwärtig aber müßte man das Hauptgewicht auf den Ausbau der Chausseen legen, und auf den Abschnitten, die die Zufuhr zu den Bahnen, die zweifellos das wichtigste Verkehrsmittel sind, und diese Stellung noch Jahrzehntlang behalten werden, erleichtern.

Nach dem Rückgang der Eisenbahntransporte in der Periode (1929—1933 von 85,9 auf 48,8 Millionen ton) sei bei Beförderung der Konjunktur eine erhebliche Steigerung zu erwarten. Eine Fortsetzung der Investitionen sei also durchaus angebracht, und zwar sei

„die Notwendigkeit steter Fortsetzung der Investitionen im polnischen Eisenbahnen besonders kraß, wenn man den Stand unserer Eisenbahnen mit dem der Staaten Westeuropas, die uns ihr Vorbild sein müssen, zusammenstellt.“

Der Vergleich ergäbe folgendes Resultat:

Fläche (qkm)		Eisenbahnen (km)	
Frankreich	550 988	Frankreich	63 650
Deutschland	470 656	Deutschland	58 594
Polen	388 635	England	29 291
Italien	309 940	Italien	21 000
England	228 198	Polen	20 684

Verfasser schließt seine Ausführungen mit folgender Feststellung:

„Die wirtschaftliche Staatsraison zeigt die Notwendigkeit der Entwicklung des Netzes örtlicher Zufuhrröhren, die der Landwirtschaft der eisenbahnlosen Gegenden den Warenaustausch in den dichtbesiedelten Teilgebieten industriellen Charakters ermöglichen würden... Mir erscheint die Hoffnung auf (besonders ausländisches) privates Kapital hier unangebracht, weil die privaten Kapitalien sich besonders für den Bau von Eisenbahnen auf Abschnitten, die sofortige Rentabilität garantieren, interessieren.“

Ähnlich hat z. B. auch der „Staatsliche Eisenbahntat“ bereits 1925 festgestellt: Der Beschluß von 1923, den Bau neuer Eisenbahnen dem Privatkapital zu überlassen, ist für den Bau von Eisenbahnen in den abgelegenen Teilen Polens nicht aufrecht zu erhalten,

„dem die Möglichkeit, Auslandskapital für den Bau dieser Linien zu erhalten, ist ausgeschlossen: somit würden diese Gebiete auf unabweisbare Zeit der Eisenbahnverbindung entbehren. Will der polnische Staat den wirtschaftlichen Stand dieser Gebiete heben, eine ordentliche Verwaltung ermöglichen und die öffentliche Sicherheit stärken, will er diese Gebiete polnischen National- und Kultureinflüssen öffnen und mit dem Mutterlande vereinigen, so muß er in den Ostgebieten an den Bau der wichtigsten Eisenbahnstrecken... auf Kosten des Staatsschatzes herangehen.“

Dazu ist zu bedenken, daß in der Zeit der Krise die Aufwendungen nicht nur für Neubauten (1918—1933 insgesamt nur

1 130 km neue Strecken), sondern auch für die Erhaltung der vorhandenen Strecken immer weiter geübert worden sind. Jedenfalls ist

„der Ausbau des Verkehrswesens, besonders der Eisenbahnen — zur Anpassung an die wirklichen Bedürfnisse der Einwohner und... des Wirtschaftslebens Polens — die nächste Aufgabe, die im Rahmen der von der Regierung ausgeführten... Arbeiten zu lösen ist. Das liegt im Interesse der Industrie wie der Landwirtschaft, vor allem aber im wohlverstandenen Interesse des Staates.“

[„Kurier Poranny“ 7. S. 1934.]

## Probleme der polnischen Wollwirtschaft.

Nachdem sich die öffentliche Meinung Polens bereits seit längerer Zeit mit den Problemen der polnischen Textilwirtschaft, insbesondere mit dem Flachsbanu in Polen, beschäftigt hat, veröffentliche jetzt die vornehmlich für militärische Zwecke bestimmte Zeitung „Polska Zbrojna“ (= „Das bewaffnete Polen“) eine Sondernummer, die den Fragen der polnischen Wollwirtschaft und Schafzucht gewidmet ist. Die Reihe der Beiträge wird eröffnet durch einen Aufsatz von Dipl. Oberst St. Müller, der in seinem Urtheil des polnischen Außenhandels in Wolle und Wollfabrikaten ungefähr folgendes ausführt:

Polens Außenhandelsbilanz schließt in den Jahren 1926—1933 mit einem Aktivasaldo von 136,0 Millionen Zloty (Einfuhr 16 301,2 Millionen, Ausfuhr 16 347,8 Millionen Zloty), wobei jedoch zu beachten ist, daß der Außenhandel Polens erst seit 1930 einen — allerdings von Jahr zu Jahr sinkenden — Aktivasaldo aufweist. In derselben Zeit hat Polens Außenhandel in Textilrohstoffen und -fabrikaten folgende Umsätze aufgewiesen:

Einfuhr 1926—1933	907 190 to	4 376 056 000 Zl.
Ausfuhr 1926—1933	236 274 to	1 106 702 000 Zl.
Differenzsaldo 1926—1933	670 916 to	3 269 354 000 Zl.

Der Anteil der Textilrohstoffe und -fabrikate an der Ausfuhr ist 1929—1933 von 8,52 % auf 4,4 % gefallen, der Anteil dieser Güter an der Einfuhr, der 1926—1930 rund 25 % betragen hat, aber bis 1933 auf 28,4 % gestiegen. Textilrohstoffe und -fabrikate sind die wichtigste Position der polnischen Einfuhr und eine ständige Quelle von Vorkonsumen um die Aktivität der polnischen Handelsbilanz. Da Polen in diesen acht Jahren für die Einfuhr von circa 80 000 to Textilrohstoffen und -fabrikaten jährlich im Durchschnitt 140 Millionen Zloty an das Ausland gezahlt hat, ist eine Verringerung dieser Einfuhr durch Steigerung der Eigenproduktion höchst geboten, umso mehr, als die Möglichkeit einer Abhängigkeit Polens vom Bezug ausländischer Rohstoffe im Kriegsfall große Gefahren in sich birgt.

Polen führt vor allem Rohstoffe ein (68 % der Textileinfuhr Rohstoffe), weniger Halb- und Fertigfabrikate, bei der Ausfuhr ist das Verhältnis gerade umgekehrt. Die Strukturwandlungen der Textilwirtschaft nach dem Kriege (Aufbau verarbeitender Industrien in den Rohstoffländern oder auch in rohstoffarmen Ländern aus militärischen Gründen oder wirtschaftlichen Autarkieplänen) sind der Grund dafür, daß der Export polnischer Halb- und Fertigfabrikate ständig (z. B. die Ausfuhr von Fertigfabrikaten 1929—1933 auf  $\frac{1}{10}$ ) gesunken ist. Es ergibt sich also folgende Forderung:

„Die Rohstoffeinuhr muß in jedem Falle beschränkt werden auf die Einfuhr von Rohstoffen, die im Inlande nicht produziert oder nicht durch andere Rohstoffe ersetzt werden können. Die Einfuhr von Rohstoffen, die im Inland produziert (Wolle, Flachs, Hanf u. ä.) oder durch andere ersetzt werden können (z. B. Baumwolle durch Flachs, Sisal durch Hanf), ist völlig überflüssig, unerwünscht und muß schleunigst radikale Wandlung erfahren.“

Danach bietet Verfasser folgende Statistik der Woll-ein- und -ausfuhr 1926—1933:

	Einfuhr		Ausfuhr	
Robwolle	151 276 to	1 070 124 000 Zl.	16 333 to	61 407 000 Zl.
Halb-fabrikate	14 300 to	295 445 000 Zl.	17 872 to	307 611 000 Zl.
Fertig-fabrikate	3 130 to	92 765 000 Zl.	8 805 to	161 040 000 Zl.
	168 706 to	1 458 334 000 Zl.	43 010 to	530 058 000 Zl.
<b>Einfuhr- uber-schuf</b>	<b>125 606 to</b>	<b>928 276 000 Zl.</b>		

Die Woll-einfuhr bildet im Durchschnitt 9 % der polnischen Gesamt-einfuhr (1933 sogar 10,9 % bzw. 33 % der Textil-einfuhr, 1933 sogar 38 %). Aus dieser Aufstellung folgt, da

„Polen meist Rohstoffe, d. h. Wolle und Wollabfalle, einführt, weniger Halbfabrikate und relativ sehr wenig Fertigfabrikate. Bei der Ausfuhr liegen die Dinge etwas anders. Wertmäßig führt Polen meist Halbfabrikate (Garne) aus, danach Fabrikate; am wenigsten werden Wolle und Wollabfalle ausgeführt. Ein Vergleich der Einfuhr von Wollhalbfabrikaten mit der Ausfuhr zeigt, daß der Ausfuhrüberschuß sehr gering ist, nämlich kaum 12,2 Millionen Zloty beträgt. Eine größere, allerdings ebenfalls nicht sehr bedeutende Differenz ergibt sich bei dem Vergleich der Ein- und Ausfuhr wollener Fertigfabrikate.

Aber weder . . . Halb- noch Fertigfabrikate gleichen im mindesten die unzureichenden Mengen der Rohstoff-einfuhr aus . . . In den Jahren 1926—1933 wurden für Wolle und Wollfabrikate über 900 Millionen Zloty an das Ausland gezahlt; im Durchschnitt also rund 120 Millionen Zloty jährlich. Dabei könnte Polen gerade Wolle im Überflusse besitzen. Daran ist bei der Lektüre der folgenden Aussätze über die polnische Schafzucht zu denken.“

„Es folgen noch Zahlen für Polens Wollhandels mit Schweden und -pelzen 1929—1933, wonach in dieser Zeit per Salvo für 84,9 Millionen Zloty Felle vom Ausland bezogen worden sind. Insgesamt hat also Polen 1929—1933 für Wolle und Schaffelle rund eine Milliarde Zloty an das Ausland gezahlt, das genügt wohl als Begründung für die Notwendigkeit, die polnische Schafzucht mit allen Mitteln zu fördern!“

Direktor Kaczowski, der 1929 im Auftrag des Landwirtschaftsministeriums einen Gesamtplan für den Aufbau der polnischen Schafzucht ausgearbeitet hat, beginnt seinen Beitrag „Die Bedeutung der Wolle im polnischen Wirtschaftsleben“, mit einem Rückblick auf die Verfallung der polnischen Wollproduktion durch die Wirtschaftspolitik der Teilgebietsmächte, die die Entfesselung einer polnischen Bedürfnisse weit übersteigen, auf die Zufuhr ausländischer Rohwolle gestülzten Industrie gefordert hat. Polen hat durch den Rückgang der eigenen Rohstoffproduktion — der besonders die Lage des polnischen Dorfes verschlechtert hat — seine wirtschaftliche Unabhängigkeit eingebüßt und erst nach Wiedererlangung der politischen Unabhängigkeit daran gehen können, den Kampf um die Rückgewinnung seiner wirtschaftlichen Freiheit aufzunehmen, dies allerdings bei erheblichem Widerstand im eigenen Lande. Denn

„noch im Vorjahre waren bei einer amtlichen Wollkonferenz „polnische“ Industrielle ausländischer Herkunft verwundert, daß Polen Schafe züchten wolle, während Australier dort genug besäße und man stets dort oder bei den nächsten Nachbarn jede Menge Wolle kaufen könne. Sie behaupteten, daß Polens Industrie die polnische Wolle nicht branche, daß diese Wolle wertlos, zur Verarbeitung ungeeignet sei. Ich zweifle nicht, daß solche Ansichten damals zum letzten Mal geäußert wurden, und daß für diejenigen, die sie weiter vertreten möchten, in unserem Lande, in der polnischen Industrie kein Platz ist.“

Der Kampf um die Rechte der polnischen Wolle werde ganz entschieden weitergeführt.

„Wir werden allmählich, dem Ausbau der eigenen Produktion entsprechend, die ver-

schiedenen Arten ausländischer Rohwolle durch polnische Wolle ersetzen.“

Polens Wollproduktion hat 1932 rund 3 560 to Schmutzwolle betragen, wovon der Probuant für den eigenen Bedarf 2 240 to verbraucht hat. In den Handel sind nur 1 320 to gelangt, wovon die Großindustrie 1 200 to (1 160 to aus großen Schafzuchten, 60 to zum kleinen Züchtern) verarbeitet hat. Die Produktion hat sich wie folgt verteilt:

	Produktion	Eigenverbrauch	Handelswolle
Zentralbezirk	536 to	220 to	316 to
Ostbezirk	1 770 to	1 670 to	100 to
Westbezirk	833 to	50 to	783 to
Südbezirk	420 to	30 to	120 to

Die vor allem in Westpolen verbreiteten Großzuchten von Schafzucht liefern also den Hauptteil der Handelswolle, die kleinen Züchter bedien vor allem ihren Eigenbedarf, obwohl sie 1932 rund 84 % des polnischen Schafbestandes besaßen; Grund dafür ist die geringe Ergiebigkeit ihrer Schafstrecken sowie der hohe Verbrauch der derselben Hausweber.

„Dieser Zustand muß sich in den nächsten Jahren grundsätzlich ändern. Wir besitzen überaus günstige Böden und Klimabedingungen, um vor allem die Wollsorten zu erzeugen, an denen wir großen Mangel empfinden. Polen kann Merinowollsorten erzeugen, die z. B. die berühmten australischen Wollsorten übertreffen. Da Polen den größten Bedarf hat an Merino- und . . . Crossbred-Wollen, fordern die Landesinteressen die Steigerung gerade der Produktion dieser Wollsorten. Heute ist die Zahl von Schafen, die diese Wollsorten produzieren, verschwindend gering. Bei gehöriger Ausnutzung der vorhandenen Edelschafzuchten, Privilegien und besonderer Fürsorge für die Schafzucht können wir in den nächsten Jahren den zahlenmäßigen Bestand soweit vergrößern und seine Qualität soweit verbessern, daß unser dringendster Bedarf durch inländische Wollsorten gedeckt werden kann. Die Veredlung der gewöhnlichen Landschaft erhöht die Ergiebigkeit der Wolle sowie die Rentabilität der Zucht und bewirkt mengen- wie wertmäßig Steigerung des Schafbestandes.

Gegenwärtig können wir durch die im Handel befindliche polnische Wolle kaum 50 % des Bedarfs der Staatsindustrie . . . und kaum 5 % des polnischen Gesamtbedarfs decken. Durch diesen Zustand der polnischen Schafzucht sind wir gezwungen, kolossale Summen für die Einfuhr ausländischer Rohwolle und Halbfabrikate auszugeben. Obwohl die letzten Jahre außerordentlich schwere Krisenjahre waren und die Einfuhr dadurch auf jedem Gebiet gesunken ist, ist hier der Import von Zotten zu Jahr stetig gestiegen. Die von . . . Oberst Müller genannten Zahlen zeigen mehr als deutlich, welche Rolle im polnischen Wirtschaftsleben die Wolle spielt.

In der ersten Zeit unserer Arbeit ist die Wollproduktion soweit zu steigern, daß die dringendsten Bedürfnisse des Staates durch einheimischen Rohstoff gedeckt werden, sind die Wollsorten den Anforderungen der Industrie anzupassen. Erste Aufgabe der Industrie muß es sein, die gesamte Landesproduktion zu verarbeiten, sowie den Verbraucher dahin zu belehren, daß Erzeugnisse aus polnischer Wolle höheren Gebrauchswert als Erzeugnisse aus überseeischen Rohstoffen besitzen. Politische Erwägungen sprechen für die Notwendigkeit, ausreichende Wollvorräte im Inlande zu schaffen.“

Einen weiteren Beitrag liefert Intendantenbaupmann R. Sława, der kürzlich eine (demnach hier zu erörternde) Broschüre: „Stand und Entwicklungsbedingungen der polnischen Schafzucht“, veröffentlicht hat und hier über dieses Thema u. a. ausführt:

„Die Zahl der Schafe in den Jahren 1926—1933 und eine Milliarde Zloty für Wolle und Schaffelle an das Ausland —

an Länder, die kaum polnische Waren abnehmen! — gejagt hat, muß jeden Polen mit größter Sorge um die Zukunft der polnischen Nationalwirtschaft erfüllen, glücklicherweise hat sie schon vor Jahren die Staatsbehörden, vor allem das Heer, veranlaßt, den Erfolg ausländischer Rohstoffe durch Inlandsprodukte zu fördern. Bereits 1927 hat das Heer für seine Käufe den Zwang zur Weinschutz polnischer Wolle eingeführt, 1929 sind andere Staatsinstitute diesem Beispiel gefolgt. Während das Heer aber bereits 25 % Inlandswolle verlangt hat, hätten sich andere Ministerien mit 5—15 % begnügt, was nicht genügt hat, um den Absatz polnischer Wolle zu sichern: während Polen für 97 Millionen Zloty Inlandswolle und für 30 Millionen Zloty Wollgarne eingeführt hat, ist ein erheblicher Teil der sehr geringen Produktion polnischer Handelswolle (1 800 t) unverkäuflich gewesen. Die Preise für polnische Rohwolle sind katastrophal gefallen: während 1929 für 1 kg inländischer Schmutzwolle noch 4,30—6,10 Zloty gezahlt worden sind, haben 1931 die Durchschnittspreise in der westlichen Wojewodschaften 2 Zloty pro kg nicht erreicht, und in den zentralen Wojewodschaften gar nur 1,30—1,60 Zloty pro kg betragen.

Im Verein mit dem geringen Verbrauch an Sammelwolle (jährlich 300 gr pro Kopf) haben diese niedrigen Marktpreise einen weiteren Rückgang des Schafbestandes bewirkt. Polen hat 1870 rund 15 Millionen, 1911 noch 7 Millionen und unmittelbar vor dem Kriege noch 4,5 Millionen Schafe besessen; nach dem Kriege ist der Schafbestand auf rund 2 Millionen Stück gesunken und schwankt in den letzten Jahren um 2,5 Millionen Stück. Von den 4 Millionen landwirtschaftlicher Betriebe Polens hat 1927 nur noch eine halbe Million — 14 % Schafzucht betrieben. Dabei ist besonders zu beachten, daß der Bestand in den östlichen, teilweise auch südlichen Wojewodschaften, gesunken, in den westlichen und zentralen Wojewodschaften gesunken ist, hier aber vornehmlich bei den Produzenten der Handelswolle, bei den größeren Gütern, die wegen der Unrentabilität der Zucht ihre Schafzuchten eventuell vollständig aufgegeben haben (sogar der damalige Landwirtschaftsminister Janta-Polczowski).

Die Grundlagen zur Lösung dieses wichtigen Problems sind bereits geschaffen; das Wirtschaftskomitee des Ministerrates hat in den Beschlüssen vom 9. 9. 1931, 5. 5. 1932, 18. 12. 1932 und 3. 5. 1933 folgende Fragen geregelt: Weinschutzung für Inlandswolle (z. Bt. 45 % für Lieferungen an Staatsinstitute), Organisation des Wollhandels, Verbrauch von Inlandswolle durch die Selbstverwaltungen, Einführung von Zöllen für die Wollimporte über die Landgrenze. Der im Auftrag des Landwirtschaftsministeriums 1929 von Direktor Rajchowski aufgestellte Plan für den Aufbau der polnischen Schafzucht ist zwar aus Mangel an Mitteln nicht einseitlich durchgeführt worden, aber die Ende 1933 angestellte Untersuchung erlaubt nunmehr grundsätzliche Reorganisierung der Aktion, wofür sich auch die Mittel finden würden. Im Zusammenhang des Landwirtschaftsministeriums sind hierfür 200 000 Zloty vorgelesen, dazu kommen noch an Dotationen: Landwirtschaftskammern (100 000 Zloty), Kreisverwaltungen (60 000 Zloty), Erträge der von der Polener Welle ausgehenden Ursprungseinnahme für Inlandswolle (60 000 Zloty). Die Gesamtsumme von 420 000 Zloty wird eine planmäßige, für eine Reihe von Jahren bedachte Aktion ermöglichen.

„In letzter Zeit ist in Polen großes Interesse für die Schafzucht und ihren Ausbau festzustellen. . . wir können sicher sein, daß diese Aktion, von Fachmännern gebührend durchgeführt, in kurzer Zeit sehr positive Ergebnisse zeitigen wird. Notwendig sind nur guter Wille, Initiative und — Geld, Geld, Geld. Dies aber wird sich finden, denn wohl auch die polnische Wollindustrie bewertet diese große Aktion richtig und unterstützt sie aus wohlverstandenen Eigeninteresse moralisch und materiell. . .“

Der nächste Aufsatz von Dipl. Oberst J. Dżugan: „Stand und Bedürfnisse der Produktion von Pelzfell in Polen“ verweist u. a. darauf, daß während in letzter Zeit das Interesse für Wollproduktion und Sammelwollverbrauch erheblich gestiegen sei, die Frage der — für den polnischen Bauern unentbehrlichen! — Schafzucht immer noch zu wenig beachtet werde. Dabei müsse Polen, dessen Eigenproduktion hierfür nur 200—240 000 Felle im Jahr liefern könne, alljährlich

für erhebliche Beträge (1929: 16,5 Millionen, 1930: 15,8 Millionen, 1931: 13,5 Millionen, 1932: 8 Millionen, 1933: 5 Millionen Zloty) Rohfelle aus dem Ausland einführen.

„Wir sehen zwar ein Sinken der Einfuhr, Grund dafür ist aber nicht die Hemmung des Imports durch die Eigenproduktion, sondern die von Jahr zu Jahr sinkende Kaufkraft des Hauptverbrauchers, des Landwirtes. . . Diese jährlich für Pelzelle, die in unserem Klima unentbehrlich sind, an dem Ausland gezahlten Beträge. . . können sie unserer Nationalwirtschaft gleichgültig sein? — Auch der kleine Bauer, zumal im Osten und Süden des Staates, der seine ganze Kleidung aus inländischen Rohstoffen und Erzeugnissen der Volksindustrie verfertigt, unbedingt einen Pelz aus ausländischem Rohmaterial haben? Es erhebt sich die Frage, ob wir künstlich zur Deckung der Landesbedürfnisse werden ungeheure Summen für ausländische Rohpelze zahlen werden oder es uns gelingen wird, den Abfluß von Geldern durch Steigerung der Inlandsproduktion. . . zu hemmen? . . .“

Nach einem kurzen Aufsatz von S. Szemioński über die Ausfichten der Karakulschafzucht in Polen erörtern weitere Beiträge den Schafzuchtverbrauch, zunächst ein Aufsatz von J. Bzdża über den außerordentlich geringen Verbrauch Dreifachlans (25 gr jährlich gegen 300 gr in ganz Polen), sodann ein ausführlicher Aufsatz von St. Jelawski: „Produktion und Konsum von Schaffelleisch“, dessen Inhalt sich wie folgt zusammenfassen läßt: Polen produziert zur Zeit für Schafzucht 900 000 Schafe jährlich, doch sind diese wegen der Mangelhaftigkeit der Rassen und der Verschleiertheit der Zuchtbedingungen in Güte und Gewicht sehr verfallen; z. B. beträgt das Lebendgewicht für ganz Polen 32 kg, für Polen und Pommern aber 45 kg. Bei 45 % Nutzfleisch liefert der Zutrieb von 900 000 Schafen also 13 Millionen kg Fleisch, aber man Polens Schafzucht durchweg auf das Niveau der Westgebiete, so würden zur Produktion dieser Fleischmenge nur 620 000 Schafe notwendig sein; bei abnehmender gleichem Bestand würde eine solche Verbesserung der Zucht die jährlich anfallende Fleischmenge auf 18,25 Millionen kg steigern. Das ist das Wahrscheinliche, daher ist, obwohl Polen genug Fleisch anderer Sorten besitzt, der Verbrauch an Schaffleisch, der am niedrigsten in ganz Europa liegt (300 gr jährlich pro Kopf — 2 % des gesamten Fleischverbrauches in Polen) mit allen Mitteln zu steigern, zumal die Exportausfichten sehr mäßig sind. Zwar haben die westlichen Wojewodschaften seit 1929 größere Mengen nach Frankreich, kleinere Partien nach anderen Staaten, z. B. nach der Schweiz, exportiert, inzwischen sind aber die französischen Kontingente sehr reduziert worden, die übrigen Exportmärkte verloren gegangen. Es verbleibt also nur der Binnenmarkt, dessen Aufnahmefähigkeit sehr groß ist, aber nicht genügend ausgenutzt wird.

Zur Förderung des Verbrauches hat z. B. das Kriegsministerium vorzuschlag für die Militärversorgung ein — aber wiederum in der Bekande Schaffleisch zu verwenden. Welche diese Bestimmung voll ausgeführt (was sicher nicht der Fall gewesen ist), so ist der Absatz von rund 300 000 Schafen (= 4 Millionen kg Fleisch) jährlich gesichert. Die öffentliche Propaganda, besonders in den Großstädten, von denen nur Polen größere Mengen (3 kg) verbraucht hat. Bei Verbilligung der Preise müßte auch gleichmäßige Lieferung während des ganzen Jahres sichergestellt werden.

Die letzten Aufsätze behandeln Fragen des polnischen Wollhandels. M. Krzozankiewicz erörtert die Rolle der Polener Wollmessen, die 1931 nach dem (mit schweren Verlusten für die Landwirtschaft verbundenen) Zusammenbruch der bisherigen Wollförderorganisation die Organisation des Verbrauches von Inlandswolle übernommen hat. Nach wiederholten Konferenzen mit den Ministerien, Staatsbanken und Landwirtschaftsorganisationen hat die Polener Wollmesse die übernommen: mehrmals im Jahre Wollmessen abzuhalten, polnische Wolle das ganze Jahr kostenlos zu lagern, Ursprungseinnahme für Inlandswolle auszustellen.

Für letzteren Zweck führt die Messeleitung eine genaue Kartotek sämtlicher — auch der kleinen — Schafzuchtler und ihrer Bestände (bis zu zwei Stüd), um danach auf Grund einer von der Ortsbehörde, der Landwirtschaftskammer oder dem Züchterverband befristeten Erklärung des Verkäufers oder für Lieferungen an den Staat notwendige Ursprungszeugnisse auszustellen. Von der hierfür erhobenen Gebühr (insgesamt 10 gr pro kg) wird der Hauptteil zur Förderung der polnischen Schafzucht verwendet. Die Messe hat 1933 bereits für 1344 to (davon Wolowodschaft Polen 495 to, Pommerellen 466 to, Warschau 202 to) Ursprungszeugnisse ausgestellt; demgemäß ist für 1934 der Bewilligungszwang für Staatslieferungen von 40 % auf 45 % erhöht worden.

Die von der Polener Messeleitung organisierten Wollmessen (1932 erst zwei, 1933 schon sechs Messen) erfreuen sich ständig wachsenden Aufsehens bei der Industrie und Landwirtschaft, a. a. auch deswegen, weil sie befreit gewesen sind, den Inlandswoollpreis solange hochzuhalten, bis er einer Steigerung des Weltmarktpreises fast folgen können. Durch die Messe sind 1933 bereits 220,2 to =  $\frac{1}{6}$  der polnischen Handelswolle verkauft worden.

„Im übrigen erschöpft sich die Rolle der Messe nicht in der Organisation von Wollmessen und der Ursprungs kontrolle für Inlandswolle. Die weitergehende Aufgabe der Messe ist es, die Landwirte zu veranlassen: 1. zur Besserung unserer Handelsbilanz die Produktion polnischer Wolle zu erhöhen, 2. die Schafzucht in den Gegenden, wo die natürlichen Bedingungen dafür vorhanden sind, zu steigern . . .“

Der Aufsatz von W. Alkiewicz: „Die Handelsvorbereitung der Wolle.“ stellt fest, daß, mit geringen Ausnahmen, bis vor kurzem von handelsmäßiger Vorbereitung der Wolle in Polen überhaupt keine Rede sein konnte. Infolge des erhöhten Interesses für die polnische Wollproduktion ist jetzt aber auch hier eine Wandlung zum Besseren eingetreten. Wenn auch die kleinen Züchter weiterhin gänzlich unvorbereitete Wolle auf den Markt bringen, ist bei den Lieferungen der Großlandwirte, also bei 75 % der Handelswolle, der große Fortschritt unverkennbar, wiewohl Arbeit allerdings immer noch notwendig.

Der Schlussatz von W. Landsberg: „Der Nutzwert der polnischen Wolle für die Textilindustrie“, geht von der Tatsache aus, daß, während vor dem Kriege die gesamte polnische Wolle infolgedessen von der Textilindustrie übernommen worden ist, nach dem Kriege die Industrie kaum mehr Interesse für die polnische Wolle zeigt. Das ist bedingt durch: 1. den Rückgang der Wollproduktion (von 12 auf 3,5 Millionen kg), 2. die Desorganisations des Marktes, das völlige Fehlen der Verbindung zwischen den Wollproduzenten und Konsumenten, 3. die Wandlung der Mode (Übergang von Wolle zu Seide, geringerer Bedarf an feineren Wollarten, 4. Qualitätsrückgang der polnischen Wolle, vor allem Zerfälligkeit der angebotenen Wollpartien. Die polnische Schafzucht ist so vielfältig, daß Polen sämtliche Wollsorten, von der feinsten bis zur größten Sorte (nach der deutschen Klassifizierung 4 A — E), produziert, also jeder Bedarf der Industrie gedeckt werden könnte. Eine Übersicht der für Heereslieferungen benötigten Wollsorten zeigt, daß

„qualitativ unsere Wollen zur Produktion aller Sorten von Stoffen und Decken, die das Heer benötigt, geeignet sind . . . Wenn der gesamte Heeresbedarf noch nicht von der eigenen Wollproduktion gedeckt werden kann, so nur, weil wir zu wenig Schafe besitzen, weiter aber die polnische Schafzucht den Bedürfnissen der Armee noch nicht anpaßt ist. In Polen erhält sich noch immer die alte Neigung zur Zucht feinerwolliger Schafe . . . wie Elektorals und Negrettis. Der gegenwärtige Bedarf an diesen Wollsorten beträgt kaum 25 %, der Rest, rund 75 %, wird in den Qualitäten C I, C II und C/D verlangt.“

Polens Böden und Klima sind für die Schafzucht durchaus geeignet, und der Wert der polnischen Wolle für die Industrie könnte sehr groß sein. Wenn es heute nicht der Fall ist, so sind dafür folgende Gründe zu entzündend: mangelnde Vorbereitung der Wolle, ungenügende Sortierung der übrigens zu kleinen Partien, schließlich die Kürze der Wolle.

„Der Weltkrieg und die gegenwärtigen schwierigen Wirtschaftsbedingungen haben nicht nur eine zahlenmäßige Verminderung des Schafbestandes bewirkt, sondern . . . auch die Qualität der Wolle dieser Schafe vermindert. Die Durchschnittszahl der Schafe in landwirtschaftlichen Betrieben schwankt gegenwärtig zwischen 13 in der Wojewodschaft Posen und 2,5 in der Wojewodschaft Wolhynien. In diesen, schon so kleinen Zuchten, sehen wir häufig nebeneinander verschiedene Rassen, . . . die verschiedenartige Wollen liefern. Ferner haben die anormalen Wirtschaftsbedingungen auch anormale Zuchtbedingungen geschaffen: unrichtige Fütterung, ungeeignete Stallungen, unrichtige Altersklassifizierung. Einer der wichtigsten Vorzüge guter Wolle ist, daß die Feinheit einer ganzen Partie möglichst einheitlich, d. h. die Wolle ausgeglichen ist. Auf die Feinheit der Wolle wirken verschiedene Zuchtbedingungen: Rasse, Alter, Fütterung, Klima, Stärke der Besonnung, Art der Weide . . . Infolge dieser hohen Empfindlichkeit der Wolle und der schwierigen Zuchtbedingungen in Polen haben wir sehr viel unausgeglichene Wolle: sehr oft finden wir in sozlar sehr kleinen Partien Wollen der Qualität 2 A, A, C und D. Und wenn in dieser Hinsicht die Wojewodschaften Posen und Pommerellen sich etwas auszeichnen, indem sie nicht alle Sortimente liefern, so herrscht in den übrigen Wojewodschaften ein großes Chaos.“

Infolge dieser Rängel ist die polnische Wolle für verschiedene Zweige der Textilindustrie überhaupt ungeeignet.

„Die Steigerung des Nutzwertes der Inlandswolle muß erfolgen durch sorgfältigere Fürsorge für die Schafzucht — durch Veredelung und Angleichung der einzelnen Zuchten, zahlenmäßige Vergrößerung der Zuchten und endlich Anpassung der Zucht an die Bedürfnisse des Heeres und der Bevölkerung. Auf diese Weise können wir in sehr kurzer Zeit zu den erhofften Resultaten kommen . . .“

[„Polska Zbrojna“ Nr. 109, 23. 4. 1934.]

### Neue Wege der polnischen Seepolitik.

In der „Gazeta Polska“, dem offiziellen Organ Polens, wird erneut die Frage der polnischen See-Expansion zur Diskussion gestellt, und zwar wird hierzu ausgeführt:

„In früheren Jahren habe es sich darum gehandelt, den Seeverkehr auf jede erdenkliche Weise zu fördern, da der Weltkrieg mit Deutschland dem polnischen Handel auf seinem wichtigsten Absatzmarkt große Schwierigkeiten bereitet habe. Die wirtschaftliche Expansion Polens zur See sei aber nur möglich gewesen, wenn es gelangen würde, andere Exportländer von den Märkten, z. B. Großbritannien und den skandinavischen Märkten, zu verdrängen.

„Über den Erfolg entschied allein Güte und Preis der polnischen Ware . . . Es schien . . . daß mit dem Augenblick, wo Preis und Güte der polnischen Ware zünftiger waren als Güte und Preis der Konkurrenzware, das Problem der Expansion definitiv gelöst sei. Fast alle, was auf dem Gebiet der See-Expansion geschah, trägt den Stempel dieser Argumentation, vor allem die Struktur des Seehandels selbst. Um das Postulat der Billigkeit zu erfüllen, war die Seepolitik bestrebt, die Kette der Vermittler im Seehandel zu verkürzen. Fast 90 % der See-Anstuh kennen tatsächlich keine Vermittlung: Kohle exportiert der Bergbau direkt, Zucker die Zuckerindustrie, Getreide die mit der Produktion eng verbundenen Landwirtschaftsorganisations. Das Postulat der polnischen Produktion war, unter Umgehung des Vermittlers direkt zum Auslandsverbraucher zu gelangen. Die polnischen Häfen wurden nicht als Zentren des Außenhandels, sondern als Umschlagplätze angesehen; das Hauptaugenmerk galt der Umschlagsleistung . . . den Umschlagskosten.“

Mit dem Jahre 1931, d. h. mit dem Sturz des Pfundes und der skandinavischen Währungen, ist eine Wandlung eingetreten. Die Konkurrenz habe die Preise noch weiter gesenkt, so daß Polen zur Erhöhung seiner Anstuh nichts anderes habe tun können, als seine Preise gleichfalls erneut zu revidieren. Aber auch diese

Maßnahme habe nicht viel genutzt, denn die durch die Ottomankonferenz in ihrer Ausfuhr bedrohten Staaten hätten sich den Wünschen Englands gefügt und die Einfuhr polnischer Kohle beschränkt. Da gleichfalls England die polnische Baccaneinfuhr beschränkt habe, sei

„die Haupttrichtung der polnischen See-Expansion im Jahre 1933, wenn nicht verschlossen, so doch mindestens sehr erheblich beschränkt.

Belgien, Frankreich und Holland bildeten in der polnischen See-Expansion einen Komplex zweitrangiger Märkte, aber auch hier vernichteten Antarktisenden schnell die Aussichten, den gegenwärtigen Besitzstand auf längere Sicht erhalten zu können.

Bis jetzt wurde die polnische See-Expansion nur durch Verschiebungen auf den Absatzmärkten aufrechterhalten. Der irische Markt, die östlichen Mittelmeermärkte sind bei der Kohle der Ersatz für die skandinavischen Märkte. Aber der irische Markt ist natürlich nur vorübergehend: früher oder später muß die Verständigung Irlands mit Großbritannien zustandekommen . . . ; ebenso ist bei den Mittelmeermärkten die zeitliche Beschränktheit das ausschlaggebende Kennzeichen.“

Die polnische Seeabseitspolitik habe in ihrer bisherigen Form ihre ersten Aufgaben erfüllt, jetzt fordere sie aber, entsprechend den Wandlungen der Zeit, eine gründliche Revision ihrer gesamten Grundlagen,

„vor allem der Grundlagen der Handelsorganisation. Immer fühlbarer wird die Notwendigkeit der Kommerzialisierung der polnischen Häfen, und zwar der Kommerzialisierung nicht allein im Sinne einer Ausgliederung der Häfen aus der allgemeinen Staatsverwaltung. Das ist eine wichtige, aber doch zweitrangige Frage. Notwendig ist die Kommerzialisierung des gesamten Hafengebäudes; notwendig ist es — aus den Häfen nicht nur Umschlagplätze, sondern auch Handelszentren zu machen, notwendig ist die Schaffung einer Handelsvermittlung. Die Notwendigkeit, in den polnischen Häfen eine für die Umsätze mit den Absatzmärkten spezialisierte Organisation der Handelsvermittlung zu schaffen, ist übrigens von Ginzener Kreisen bei der letzten Wirtschaftstagung (im März 1933) anerkannt worden. Eine solche, mit den Absatzmärkten verbundene Organisation der Handelsvermittlung könnte unter dem Schutz der Handelsverträge durch Verbindung der Ausfuhr mit der Einfuhr ständige und gebahnte Wege für die polnische Ausfuhr schaffen. Das ist das erste Mittel gegen die entstehenden Schwierigkeiten, ein gutes, allerdings langsam wirkendes und nur in gewissen Grenzen wirksames Mittel.

Es war der Fehler der polnischen See-Expansion, daß sie es nicht verstanden hat, in dem heutigen Europa, das auf neuen Grundlagen errichtet wird, sich eng und organisch mit irgendeinem Markt komplex zu verbinden, daß sie gegenüber den Absatzmärkten nur das Preismoment besaß. Das ist die Quelle aller Mängel und Schwierigkeiten, und die polnische Seepolitik muß vor allem auf dieses Moment ihr Augenmerk lenken . . .

Es scheint an der Zeit, sich mit den Erfahrungen der letzten sieben Jahre wieder . . . dem Donauproblem zuzuwenden. Die zum Donaauraum gehörenden Märkte: Österreich, Ungarn, Rumänien, die Tschechoslowakei waren früher, neben Deutschland, das Feld der polnischen Ausfuhr. Diese Märkte haben nach dem Weltkrieg eine schwere wirtschaftliche Strukturkrise durchlebt und sind Gegenstand besonderen Interesses in vielen Konzeptionen zur wirtschaftlichen und politischen Organisation Europas. Es scheint, daß man unter dem

Gesichtspunkt der Zukunft der polnischen Seepolitik untersuchen müßte, ob nicht zwischen dem Problem dieser Expansion und dem Donauproblem etwas Gemeinsames besteht, ob nicht hier die Lösung liegt, deren Notwendigkeit oben aufgezeigt wurde.“

[„Gazeta Polska“ Nr. 140, 22. 5. 1934.]

### Zusammenarbeit polnischer Finanzinstitute mit dem englischen Kapital.

Die Pressemeldungen von der Fusion der „Anglo-Polish Bank“ mit der „Bank Handloms“ Warschau, der ältesten und bedeutendsten Polnischen Bank, ist von der polnischen Öffentlichkeit mit großer Befriedigung aufgenommen worden. Die offiziöse „Gazeta Polska“ bemerkt zu diesem neuen Engagement englischen Kapitals in Polen:

Die von der „British Overseas Bank Ltd.“ London kontrollierte „Anglo-Polish Bank“ in Warschau habe sich, vor allem durch die Finanzierung der polnischen Zuckerindustrie, bereits große Verdienste um die polnische Wirtschaft erworben. Dabei hätten sich

„die englischen Kapitalisten, die durch Vermittlung der „Anglo-Polish Bank“ (in Polen) arbeiteten, schon mehrfach davon überzeugen können, daß die Aussichten der Zusammenarbeit mit der polnischen Wirtschaft . . . eine für beide Seiten günstige Entwicklung verheiße. Die englischen Finanzmänner, die nicht erst seit heute für den polnischen Markt Interesse bewiesen, treten in die neue, nach Fusion der beiden Banken entstandene Gesellschaft nicht nur mit Geldkapital ein, die bei uns gewiß eine gute und sichere Anlage finden, sondern auch mit jenem hohen moralischen Kapital, das die englische Finanzwelt auszeichnet . . .“

Die „British Overseas Bank“ — ein großes, weltbekanntes Institut, das sich wiederum auf eine der ältesten und reichsten Versicherungsgesellschaften, die „Prudential“, stützt — hat in Polen nicht nur durch Vermittlung der „Anglo-Polish Bank“ gearbeitet, hat sie doch vor einem Jahre die Anleihe für die Elektrifizierung des Warschauer Eisenbahnknotenpunktes finanziert. Daher war also der jetzt geknüpfte Kontakt nichts Zufälliges, sondern die allmählich ausgebaute Zusammenarbeit zwischen dem polnischen Markt und dem britischen Kapital. . .“

[„Gazeta Polska“ Nr. 148, 30. 5. 1934.]

### Stärkung des polnischen Bestandes in der Posener Zuckerindustrie.

Nach polnischen Pressemeldungen hat Ende Mai eine Gruppe kongreßpolnischer Zuckerfabriken mit finanzieller Unterstützung eines Warschauer Bankenkonföderiums die Aktienmehrheit von fünf Aktiengesellschaften der Posener Zuckerindustrie aus beländischem Besitz erworben, um ihren Übergang in die Hände anderer Auslandskapitalisten zu verhindern. Der Komplex dieser Fabriken beherbergt den sechsten Teil der polnischen Zuckerproduktion und stellt etwa ein Drittel der Posener Zuckerindustrie dar. Außerdem hat die gleiche Käufergruppe aus derselben Hand noch ein großes Aktienpaket der Wreschener Zuckerfabrik in ihren Besitz gebracht. Durch diese Transaktion, über deren finanzielle Seite bisher nichts bekannt geworden ist, hat sich, wie die offiziöse „Gazeta Polska“ mit Befriedigung feststellt, der Einfluß des polnischen (= kongreßpolnischen) Kapitals auf die Posener Wirtschaft ganz erheblich gesteigert.

[„Gazeta Polska“ Nr. 145, 27. 5. 1934.]